

16.10.68

Ulrike Meinhof
Berlin 33
Goßlerstr.3
769 46 98

Mein lieber Rudi,

jetzt hab ich endlich Deine Adresse und kann Dir wenigstens schreiben. Daß ich Dich nicht besucht habe, als Du hier warst, war für mich wahrscheinlicher trauriger als für Dich. Ich hätte es so sehr gerne getan, aber ich konnte einfach nicht. Ich hatte Riesenkrach mit meiner Haushilfe, war kaputt davon und konnte mich nicht wegrühren, wegen der Kinder und weil mir alles über dem Kopf zusammenging. Das klingt merkwürdig und sehr untüchtig, ich weiß. Eben ein Frauenproblem. Du wirst mir nicht böse sein, deshalb. Aber ich hätte eben auch sonst gern ein wenig mit Dir geredet, zB über die Konkret-Sache, obwohl ich das alles selbst nicht durchschaue, aber vielleicht hätte ich Dich etwas trösten können. Soweit ich die Sache begriffen habe, haben die beiden Verlage, Konkret und Voltaire, da auf Deine Kosten einen Strauß miteinander ausgefochten. Indem Sie sich um Deinen Text stritten, haben sie ihn zerrissen. Du hattest eben verdammt recht, wenn Du die Einschätzung eines Verlages nicht vom Charakter und guten Willen des Verlegers abhängig machst, sondern davon, wie der Verlag konstruiert ist. Gezwungen, den Markt an dem sie sich beteiligen, zu bedienen. gemäß den Gesetzen des Marktes, bleibt nur ein winziger individueller Spielraum, zu klein, um als ein Stück Freiheit erlebt werden zu können, also müssen sie einen guten Teil ihres eigenen marktkonformen Verhaltens für individuelles Verhalten halten, müssen ein Stück Markt verinnerlichen, um an ihre verlegereishe Individualität glauben zu können, damit es noch Spaß macht, Verleger zu sein, mieses marktkonformes Verhalten für schlechterdings notwendiges Verhalten ausgeben, mies sein, ohne es zu merken. Ich beobachte diese Entwicklung bei Klaus Röhl - jetzt, wo ich nicht mehr privat darunter leide - mit großem Interesse, wie jene Eigenschaften, die es ihm ermöglichen, sich an diesem Markt zu behaupten, wahrscheinlich eben die sind, die einer Verbesserung der Zeitung im Wege stehen. Man könnte

21

natürlich diesen und jenen Artikel durch einen besseren ersetzen, ein bißchen rumreformieren. Aber die hohe Auflage, das schnelle Erscheinen, eiserne Termine, gesteigertes finanzielles Risiko, das ist alles nur durchzustehen durch eine ungeheuer autoritäre Redaktionsführung, mit Journalisten, die wie Automaten funktionieren, einem Journalismus, der nicht auf individuelle Entfaltung des Journalisten zielt, sondern auf reibungslose Bedienung der Apparate. Klaus zieht das autoritär durch, es ist erschreckend, wie er die Kategorien, nach denen er zu arbeiten gezwungen ist, verinnerlicht hat, bejaht, , sich freut, wie es gelingt. Es ist traurig zu sehen, wie er die Situation nicht durchschaut, nicht reflektiert, keinen Widerstand leistet - ich fürchte nur, wenn da einer säße, der begreift, was mit ihm passiert, der würde zusammenbrechen, nicht weitermachen, ich sehe eigentlich keine Möglichkeit, es anders zu machen, es sei denn ganz anders. (2) Ich will Klaus gar nicht vor Dir in Schutz nehmen. Ich glaube nur, daß wir uns Illusionen gemacht haben, wenn wir glaubten, wir könnten ein solches Blatt auf unsere Seite ziehen. Selbst wenn man mit Klaus Röhl etwas besser reden könnte, wären die Gesetze, nach denen sein Blatt funktioniert, stärker als wir. Wenn er sagt, daß er Dich sehr liebt, so glaube ich auch, daß das ehrlich ist von ihm. Wenn das man nicht unser aller Schlimmstes ist, nicht so leben zu können, wie wir lieben.

Ich mache da jetzt allerhand wichtige und schöne aber nicht nur schöne Erfahrungen mit meinen Kindern. Ich habe mich von Klaus getrennt, nicht zuletzt, um überflüssig autoritäre Erziehungspraxis zu beseitigen. Nun versuche ich es auch ohne Haushilfe, weil ich vielleicht Pech hatte, aber auch, weil ich glaube, daß ein solches Angestelltenverhältnis, wie immer man es individuell zu beeinflussen versucht, autoritäre Strukturen reproduziert, die erneut zu fälschen Anforderungen und Erwartungen gegenüber den Kindern führen. Jetzt aber, wo ich privat alles geändert habe, was ich nur ändern konnte, müssen sie lernen, die objektiven Bedingungen unseres gegenwärtigen Zusammenlebens zu akzeptieren, müssen lernen, nicht arbeiten zu lassen, Wünsche zu unterdrücken, die nicht erfüllt werden können, ohne unser Leben, wie es jetzt nicht mehr zu ändern ist, zu gefährden.

Ich weiß nicht, wie Du über die Aktionen der Frauen im SDS denkst. Was ich selbst darüber geschrieben habe, gefällt mir

2

kaum, ich habe das Zeug in dem konkret-Artikel so wenig auf den Begriff gebracht, wie die Frauen selbst. Ich finde es aber sehr gut, daß die Frauen angefangen haben, ihre Sachen öffentlich zu machen. Das ist glaube ich überhaupt die einzige Möglichkeit, daß sie mal aufhören, ihren eigenen Ehemännern permanent für die allgemeine Misere verantwortlich zu machen. Enzensberger hatte zwar die größten Befürchtungen, daß er nun dauernd als Klassenfeind stigmatisiert würde, aber das wäre ja wirklich nur eine Erweiterung des Beschimpfungsvokubulars, mit dem in den Verhältnissen gezankt wird. Ich hoffe, im Winter mal dazu zu kommen, über diese Frauensachen zu arbeiten.

12
v
121

Ich glaub schon, daß wir dazu kommen müssen, die Private Sphäre zu analysieren, ihre Dtermination von den Produktionsverhältnissen her zu begreifen, den individuellen Spielraum, den wir noch haben, zu bestimmen. Reimut Reiche hat damit schon ganz prima angefangen.

Mensch Rudi, ich weiß gar nicht, ob Du Lust hast, von mir einen so langen Brief zu kriegen. Immerhin bin ich keine theoretische Kanone, wie die Leute, mit denen Du es meist zu tun hast. Auch habe ich im letzten halben Jahr hauptsächlich an meinen privaten Sachen rumgedoktert und für mich gearbeitet - das Drehbuch von den Mädchen in Fürsorgeerziehung - halt auch die Voraussetzungen geschaffen, ~~um~~ Erkenntnisse annahmen zu können, die ohne diese Voraussetzungen unannehmbar gewesen wären.

Naja, und dann denk ich ja auch noch manchmal an Deinen Kopf, weil ich mir den angesichts meines eigenenglaube ein bißchen vorstellen zu können. Ich stell mir vor, daß das alles erst ein halbes Jahr her ist und daß ich selbst damals erst nach einem halben Jahr so weit war, daß ich mich traute, alleine Urlaub zu machen, nicht zu arbeiten, mich nur zu erholen, weil mir so lange die Angst in den Knochen saß, nicht mehr zu können und ich die erst mal los sein wollte. Nun ist das ja ziemlich zum Kotzen, wenn bei so einer Krankheit die Leute ankommen und erzählen, ich kannte mal einen, und der hatte das auch und da war das so und so ist es und daran kann man sich halten, wo jede Krankheit doch anders verläuft und alle Vergleiche das Klatschniveau kaum übersteigen. Aber dann hab ich auch wieder das Gefühl, wenn ich Leute spreche, die mit Dir gesprochen haben, daß die gar nicht wissen, daß ein halbes Jahr keine

Zeit ist bei so ner Sache. Ich will Dich ja nicht mit Schonungsratschlägen tyrannisieren, ich will eigentlich nur sagen - also doch tyrannisieren - verlang nicht zu viel von Dir, will - tyrannisiert-sagen * schon Dich noch möglichst lange. Und dann wünsch ich Dir sehr, daß Du den Hosea Che bald wieder da hast, ich gläube, daß das unheimlich wichtig ist. So 'ne Krankheit ist ja auch eine sehr einsame Sache und so'n Kind hebt die Einsamkeit am ehesten auf, weil es nur gute Ansprüche stellt, fraglose, richtige. Und ich stell mir vor, daß ich gar keine sentimentale Kuh bin, wenn ich das sage.

Klar, daß ich gern was für Dich täte, also wenn Dir was einfällt und ich kann's machen, dann sag's halt. Und herzliche Grüße und alles alles Gute für Dich,

Leine

Wolke Reiner